

# Der Sozialpsychiatrische Dienst– Einer für alle(s)!?

Fachtagung  
der LAG Sozialpsychiatrische Dienste  
am 23.10.10 in Bochum

AG 2 „Kooperation als win-win-Situation“  
Moderation: Annette Schmidt, Kreisverwaltung Recklinghausen  
Stefan Gros-Breuer, SpDi Mönchengladbach

# AG 2 Kooperation als win-win-Situation

Der Teilnehmerkreis in dieser AG setzte sich zusammen aus

MitarbeiterInnen z. Teil in Leitungsfunktion der Institutionen Sozialpsychiatrischer Dienst, MDK, regionaler Vereine

Diskutiert wurde das Thema Kooperation als win-win-Situation anhand von Praxisbeispielen:

z.B. Hilfeplanverfahren, GPV, Kooperation mit der Arge, mit MDK, PSAG, Kooperationen des SpDi mit den unterschiedlichen Ämtern, Kooperationen mit Beratungsstellen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen innerhalb einer Region und überregional

### *Gelungene Kooperation:*

- Bsp. Wuppertal und Mönchengladbach: AG mit Kooperationsvereinbarung unter Beteiligung des Jugendamtes, der Sucht- und Psychiatriekoordination, PSAG;
- Bsp. Lünen: Kooperation des SpDi mit der ArGe; Jede Institution investiert manpower;
- Regelm. Fortbildungen des SpDi für die MitarbeiterInnen des Jugendamtes zum Thema: Kinder- und Jugendpsychiatrie;
- Bsp. Recklinghausen: „pro anima“ Projekt zur Versorgung von Kindern psychisch kranker Eltern
- Koop mit Jugendamt: positive Erfahrungen, wenn sich BeWo und Jugendhilfeleistungen ergänzen und koordiniert erbracht werden

### *Zu Überwindende Schwierigkeiten bei Kooperation:*

- Drucksituation des Jugendamtes bezüglich der Rechtfertigung des Vorgehens in der Öffentlichkeit
- Abklärung des Datenschutzes
- Kooperation wird manchmal als zusätzliche Arbeit erlebt und nicht als Teil der alltäglichen Arbeit
- Hierarchien in den Einrichtungen und Diensten verhindern manchmal die Einbeziehung der Basis, erschweren Kooperation
- Konkurrenzgedanken unterschiedlicher Anbieter von Leistungen
- Prioritätensetzung und Zusammenfassung von Arbeitsthemen kann Kooperation erleichtern

### *Fördernde Faktoren:*

- Klare Absprachen und Verträge
- Information und Transparenz bezüglich der Aufgabenwahrnehmung
- Motivation bezüglich der Zusammenarbeit an einem Projekt / Thema
- Verteilungsgerechtigkeit / Ausgleich bezüglich des Aufgabenmaßes schaffen
- Kooperation spart Zeit – Aufgaben können verteilt und Informationen schneller beschafft werden
- Anonymisierte Fallbesprechungen in einer AG mit unterschiedl. Institutionen kann den Arbeitsaufwand minimieren

### *Beiträge von Kommune und Politik:*

- Hierarchien in den Ämtern / Einrichtungen verhindern manchmal die Einbeziehung der Basis, erschweren Kooperation; Regelungen mit Hilfe einer Matrix zu einer Amts- / bzw. abteilungsübergreifenden Arbeit könnten interne Kooperation erleichtern und mögliche Schnittstellenprobleme verringern;
- Bezogen auf die Fachbereiche Gesundheit und Soziales würde die Zusammenfassung zu einem Dezernat / Fachbereich Schnittstellen reduzieren

### *Aufgabenveränderung im SpDi*

- Kooperation wird zunehmend dann erforderlich, wenn Klienten mit multiplem Unterstützungsbedarf betreut werden;
- Die Aufgabenstellung des SpDi erfordert zunehmend mehr Kooperations- und Koordinationsaufgaben;
- Wichtig: das richtige Maß an Kooperation herausfinden

# Bedeutende Gesichtspunkte in der Diskussion um Kooperation als win-win-Situation:

- dass sich ein Wertewandel vollziehen muss, an dem jede einzelne Person ihren Anteil hat, um Gesundheit als Wert zu erkennen und das eigene Leben darauf auszurichten.
- dass sich Kooperationen nicht nur auf den einzelnen Klienten sondern die ganze Familie als System beziehen müssen.
- dass sich jeder Bürger und alle an dem Versorgungssystem beteiligten Mitarbeiter unterschiedlicher Institutionen in der Verantwortung sehen und bereit sein sollten, sich entsprechend den eigenen Möglichkeiten einzusetzen, um in Kooperation verbindlich miteinander zu arbeiten, um frühzeitig Missbrauch, Gewalt sonstige Missstände zu verhindern und / oder Unterstützungsleistungen zur Selbsthilfe dem Klienten anzubieten.
- dass sich in Kooperationen eine Person / Einrichtung verantwortlich fühlt
- dass hierarchienüberwindend gearbeitet werden kann und z. B. eine Anbindung der Aufgaben zur Versorgungsplanung- und Koordination bei dem Dezernenten/ der Dezernentin und in einem Dezernat zusammengefügt werden, um Reibungsverluste durch Schnittstellenprobleme zu vermeiden (Dezernat Gesundheit und Soziales)
- es findet eine kontroverse Diskussion für und gegen Sachleistungen als Mittel für eine Kooperationserleichterung (z. B. gemeinsame Raumnutzung bei der Gremienarbeit oder finanzielle Zuschüsse zu Projekten) statt.

# Abschlussstatement

Die TeilnehmerInnen der AG diskutierten engagiert und berücksichtigten dabei unterschiedliche Blickwinkel.

Die Moderation hat Spaß gemacht

Gez. Annette Schmidt

Stefan Gros-Breuer